

Gebet

Großer Gott,
in Jesus Christus hast Du Dich der Welt ausgesetzt,
hast in ihr gelebt, geliebt, gelitten
und hast schließlich alles Weltliche überwunden.
Im Erinnern an Dein Leiden und Sterben,
im Verzichten und Entbehren unserer Tage,
wächst die Sehnsucht nach Deinem Licht,
das leuchtet, rein wie am Anfang,
das Neues schafft und Vergangenes hinter sich lässt,
das Altes aufbricht und Neuanfänge schenkt.
So wie damals für dein Volk im Exil
und in Jesus Christus am Kreuz,
so bitten wir dich für unser Leben:
Lass die Hoffnung wachsen,
dass Veränderung entsteht;
dass das Licht des Ostermorgens,
nicht nur in die Passionszeit scheint,
sondern auch zum Licht in der Coronazeit wird;
dass wieder Lieder über unsere Lippen fließen.
Amen

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.
Amen

Bilder: [Elias Sch.](#) auf [Pixabay](#); Judith Filitz
Texte: Pfarrerin Dr. Judith Filitz
Kontakt: Ev.-ref. Kirchengemeinde Hiddesen, Aka-
zienstraße 3, 32760 Detmold
Mail: filitz@reformierter-bund.de
März 2021



... Morgenlicht leuchtet ...

Liebe Geschwister,
es ist Fastenzeit. Schon früher war die Frage, ob ich die Fastenzeit mitmache, für mich immer etwas heikel: Eigentlich finde ich das eine gute Sache, aber es erfordert schon ein gewisses Maß an Anstrengung und Disziplin. In meinem Leben habe ich schon Verschiedenes gefastet: Als Kind klassisch Süßigkeiten, später dann auch solche Dinge wie Alkohol, Straßenbahnfahren (stattdessen habe ich das Rad genommen) oder die Nutzung meiner Social-Media-Kanäle. Und 2021? Strenggenommen hat Corona keinen Einfluss auf das Kirchenjahr, aber trotzdem ist es in diesem Jahr anders. Gefühlt geht die Fastenzeit schon seit einem Jahr, warum also jetzt auch noch auf die paar Dinge verzichten, die wenigstens ein bisschen Freude bereiten wie ein leckeres Stück Kuchen zum Nachmittagskaffee oder ein Glas Wein zum Essen? Was hat es auf sich mit der Fastenzeit im zweiten Coronajahr 2021?

Jes 43,9 (Lutherübersetzung 2017)

Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.

Veränderungen

In der Passionszeit geht es um Leiden, Sterben und um den Tod, es geht um Sünde, Schuld und das Kreuz. Lieder wie „O Mensch, beweine deine Sünde groß“ oder „Holz auf Jesu Schulter“ klingen durch meinen Kopf und versickern dann doch wieder auf meinen verschlossenen Lippen. In der Passionszeit wird verzichtet, Entbehrungen sollen spürbar werden am eigenen Körper, Reduktion auf das Wesentliche. Soweit so bekannt, das alles entspricht im Großen und Ganzen dem Alltag seit mittlerweile einem Jahr: Wir verzichten auf körperliche Nähe, vermissen schmerzhaft die Umarmungen unserer Lieben und reduzieren alles auf die wichtigsten Kontakte. Passionszeit als Alltag seit 12 Monaten.

Bis Ostern dauert es noch etwas, nur bedeutet das Ende der Passionszeit leider nicht das Ende der Coronazeit. Die aktuellen Zahlen scheinen keine sichere Prognose zu erlauben, ob neue Freiheiten oder doch nur die alten Durchhalteparolen auf uns warten. Immerhin: die Impfungen sind in greifbare Nähe gerückt, für manche auch schon erledigt, und Schnelltests versprechen zumindest ein paar mehr Möglichkeiten. Trotzdem wird Corona erst einmal bleiben, genauso wie die Abstandsgebote und Kontaktbeschränkungen: Passionszeit als Corona- und als Alltagszeit.



Ein genauerer Blick gibt aber noch eine andere Seite der Passionszeit zu erkennen: Es geht auch um das Leben, um den Einsatz für die Liebe, um Gottes Ja für diese Welt. Es geht um das Morgenlicht, das, rein wie am Anfang, den dunklen Schein des Kreuzes in den Glanz des Ostermorgens stellt. Diese andere Seite zeigt mir, dass die Passionszeit etwas verändert, dass eben nicht alles so bleibt, wie es ist. Gott schafft etwas Neues: Vor 2500 Jahren versprach er Israel die Heimkehr aus dem Exil aus Babylonien. Er versprach Veränderung zu bewirken und etwas Neues entstehen zu lassen, er versprach Wasserströme in der Einöde und Wege durch die Wüste, er versprach Aufbrüche und Neuanfänge. Die Worte des Propheten Jesajas (43,9) sind Worte der Geschichte, ein Zeichen für Gottes Handeln in dieser Welt, ganz konkret und direkt in die Leidenssituation seines Volkes Israel hineingesprochen. Christ*innen erkennen Gottes Handeln auch in Jesus Christus: am Kreuz, im Grab, in der Auferstehung. In unseren Gottesdiensten, Liedern und Ge-

beten bekennen wir Gott als denjenigen, der Veränderung schafft, der Neues entstehen lässt, der die Zeit der Entbehrung an ein Ende führen wird. Das gibt mir Hoffnung: Auch die Coronazeit wird ein Ende finden, auch wenn niemand weiß, wann und wie das aussehen wird. Aber im Glauben an Gott bin ich sicher, dass dies geschehen wird, dass Veränderung möglich ist. Veränderungen sind immer auch schwer und beschwerlich, ein Neuanfang ist verbunden mit Geburtsschmerzen, ein Aufbruch bedeutet Abschied vom Alten, während er zugleich Hoffnung und Lust auf das Neue macht. Schon jetzt spüre ich den Beginn der Veränderung, die Verheißung des Neuen: Sie wärmt mein Gesicht und durch meine geschlossenen Augen sehe ich sie im warmen Gelb und Rot scheinen. Ich sehe sie, wenn es beim Aufwachen am Morgen nicht mehr stockfinster ist, ich erkenne sie in den kleinen Krokussen zwischen den Steinplatten, ich höre sie im Gezwitzcher der Amsel, ich schmecke sie, wenn ich mir bei Daniele das erste Eis des Jahres hole. Ich erkenne die Veränderung im Jahreswechsel, ich erahne sie im Wechsel von der Passions- zur Osterzeit und ersehne sie als Ende der Coronazeit. Gott schafft ein Neues: ganz konkret in dieser Welt, in Israels Exil, in Jesu Tod am Kreuz, in unserem Leben. Diese hoffnungsvolle Seite der Passionszeit scheint mir in diesem Jahr wichtiger als alles Fasten. Und in dieser Hoffnung auf das Neue schwingt plötzlich ein Lied durch meinen Kopf, das nicht versickert, sondern frei über meine offenen Lippen fließt: „Morgenlichtet leuchtet...“